

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die horen“

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Angabenpreis: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 30 Pf., Restameile 1.50 Pf.
Sonderbeilagen 6 Pf. pro 1000 Anzeigenannahme: für die Abend-Ausgabe bis
1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017;
Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale 2 Bismarckring 29 Nr. 2055.

Angabenpreis: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 30 Pf., Restameile 1.50 Pf.
Sonderbeilagen 6 Pf. pro 1000 Anzeigenannahme: für die Abend-Ausgabe bis
1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017;
Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale 2 Bismarckring 29 Nr. 2055.

Nummer 609.

Mittwoch, 29. November 1916.

70. Jahrgang.

Luftangriff auf Mittel-England.

Ein englischer Kreuzer in der Nordsee durch Mine versenkt. — In Rumänien vorwärts.

Zum 60. Geburtstag des Reichskanzlers.

Die meist umstrittene Persönlichkeit unter den deutschen Staatsmännern, denen das Schicksal die gewaltige Verantwortung für die politische Führung im Deutschen Reich während des Krieges aufgebürdet hat, Reichskanzler Theobald v. Bethmann Hollweg, begeht am heutigen Tage seinen 60. Geburtstag. Er wurde am 29. November 1856 auf Hohenfinow bei Eberswalde (Kreis Oberbarnim) als Sohn des Wirkl. Geh. Rats v. Bethmann Hollweg geboren. Seine Schulzeit verbrachte er in Schulpforta, Barchin, Leipzig und Berlin in den Jahren 1875 bis 1879 als Student der Rechte. Im Jahre 1879 bestand er das Referendarexamen und wurde Referendar am Kammergericht. Dann erfolgte sein Uebergang zur Verwaltung. In seinem Heimatkreise Oberbarnim amtierte er von 1886 als Landrat, wurde 1896 in Potsdam Oberpräsident. Zum Regierungspräsidenten von Bromberg wurde er 1899 ernannt, kehrte aber nach nur dreimonatiger Wirksamkeit auf diesem Posten als Oberpräsident der Provinz Brandenburg nach Potsdam zurück. Im Jahre 1900 war er als Kandidat der Reichspartei in den Reichstag gewählt worden, hatte aber sein Mandat, da es angefochten wurde, niedergelegt. Am 20. März 1905, nach dem Tode des Freiherrn v. Hammerstein, wurde er Mitglied des Innern für Preußen. Schon 1907 trat er von dieser Stellung zurück, um des Reiches Staatssekretär für Inneres anstelle Posadowsky zu werden. Zwei Jahre später, 1907, brachte der Rücktritt des Fürsten Bülow Herrn v. Bethmann Hollweg die Ernennung zum Präsidenten des preussischen Staatsministeriums, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Reichskanzler. Seiner Militärpflicht hatte er beim 1. Garderegiment genügt. 1911 verlieh dem Kanzler den Rang eines Generalmajors, das Jahr 1913, das Kaiserjubiläumsjahr, den eines Generalleutnants. Seine Ehe mit Martha v. Pfuel, die während des Krieges durch den Tod getrennt wurde, trugen drei Kinder. Einer seiner Söhne starb den Heldentod auf dem Felde der Ehre.

Den heutigen Tag zum Anlaß einer Auseinandersetzung mit dem Reichskanzler zu benutzen, halten wir nicht für angebracht. Wo wir uns genötigt sehen, eine von der des Kanzlers abweichende Stellungnahme zu vertreten, haben wir dies getan und werden es auch in Zukunft, wenn nötig, weiter tun. Jeder, der den Kanzler auf solcher Bahn glaubt, hat das Recht, ihn zäh zu bekämpfen. Die Zeitungen in ihrer Doppelaufgabe als Führerinnen und Verkünderinnen der öffentlichen Meinung haben so- gar die Pflicht, ohne Ansehen der Person, alles zu bekämpfen, was sie nach gewissenhafter Prüfung als schädlich für Volk und Reich halten. Es ist ja andererseits auch ihr heiliges Recht, das Gute anzuerkennen. Dem Reichskanzler wünschen wir bei seinem heutigen Ueberschreiten der Schwelle des Alters, daß seine weitere politische Tätigkeit im Einvernehmen mit Hindenburg und Ludendorff ihm das volle und ungetrübte Vertrauen des deutschen Volkes zurückgewinnen möge.

Baßermann und der Unabhängige Ausschuss.

Die „Germania“, die als Gegnerin des „Unabhängigen Ausschusses“ für einen deutschen Frieden bekannt ist, vertritt in einer ihrer letzten Nummern den Abgeordneten Baßermann in ihre Polemik einzuspinnen. Sie wendet sich mit ihren Mahnungen an die Konservativen und bezieht dabei, daß die konservative Reichstagsfraktion nicht ebenso „deutsch“ von dem Schäferschen Ausschuss „abgerückt“ sei, wie es selbst der nationalliberale Abgeordnete Baßermann mit Recht für angebracht hielt. Das wird zum Schluß des Artikels mehr nebenbei bemerkt und klingt ganz so, als spräche die „Germania“ eine unbekritelte und unbestreitbare Wahrheit aus. So ziemlich das Gegenteil ist aber richtig.

Vielleicht entschließt sich das Zentrumsorgan noch, und die Tatsache mitzuteilen, auf die es seine Behauptung über Baßermann stützt. Bis auf weiteres nehmen wir an, daß die Worte vorstehenden, die Baßermann in der Reichstagsdebatte vom 11. Oktober über die „Kanzlerfronde“ ausgesprochen hat. In dieser Rede wurden alle Ausfälle mit-

teilt, in denen die politische und persönliche Integrität des Kanzlers angegriffen wird, die dem Kanzler andere als sachliche Gründe unterstehen und seinen guten Willen anzweifeln. Dagegen hat Baßermann von der sogenannten Kanzlerfronde ausdrücklich alle Männer ausgenommen, die aus rein vaterländischen Gründen mit ihrer Meinung hervortreten und sich für ihre Ueberzeugung einsetzen. In dieser Verbindung sagte Baßermann: „Ich möchte auch auf diejenigen hinweisen, die den Unabhängigen Ausschuss ins Leben gerufen haben, auf Leute wie Professor Schäfer und andere Historiker. Auch die bairische Bewegung kann man nicht mit einer leichten Handbewegung abtun; bei diesen bairischen, zum Teil sehr erregten Verhandlungen haben sich Angehörige aller Parteien zusammengefunden. Was diese Patrioten aussprechen — fordern, sollte man sachlich und nüchtern, ohne Erregung und Empfindlichkeit prüfen.“

Will die „Germania“ etwa behaupten, daß Baßermann mit diesen Worten von dem Unabhängigen Ausschuss „abgerückt“ sei? Oder wird sie nicht vielmehr zugeben, daß in den angeführten Worten ausdrücklich für den Ausschuss das freie Betätigungsrecht durchaus gewahrt wird? Im übrigen liegt auch sachlich nicht der mindeste Grund zu der Stellungnahme vor, die das Zentrumsblatt dem Abgeordneten Baßermann fälschlich zuschreibt. Das geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß namhafte nationalliberale Politiker zu den Anhängern des Unabhängigen Ausschusses zählen.

Luftangriff auf England.

Zwei Luftschiffe verloren.

Berlin, 28. Nov. (Amlich.)

In der Nacht zum 28. November haben unsere Marine-Luftschiffe Hochöfen und Industrieanlagen Mittelenglands mit gutem Erfolg mit Bomben besetzt. An verschiedenen Orten konnten Brände beobachtet werden. Die Gesamtwirkung war außerordentlich stark. Ein Luftschiff ist der feindlichen Abwehr zum Opfer gefallen und in der Nähe von Scarborough abgeschossen. Ein zweites ist nicht zurückgekehrt, so daß mit seinem Verluste zu rechnen ist. Die übrigen Luftschiffe sind zurückgekehrt und gelandet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

London, 28. Nov. (Wolff-Tele.)

London ist von zwei großen Schiffsfeuern heimgeheftet worden. Am Samstag brannte ein großes Lagerhaus von Luxuswaren in der Nähe der St. Pauls-Kathedrale, am Dienstag ein Lagerhaus am Themsehafen, hauptsächlich mit Reis und anderen Lebensmitteln. Der Schaden wird beide Male auf 200 000 Pfund Sterling geschätzt.

Ein englischer Kreuzer gesunken.

Rotterdam, 28. Nov. (Wolff-Tele.)

Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der englische Kreuzer „New-Castle“ am 15. November in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und bei dem Bestreben, den Heimathafen zu erreichen, am Eingang zum North of North gesunken. Er befand sich zur Zeit des Unglücks in Begleitung von zwei anderen Kreuzern. Von der Besatzung des „New-Castle“ sind 27 Mann tot, 45 verwundet.

Der Kreuzer „New-Castle“ ist 1908 vom Stapel gelaufen, hatte eine Wasserverdrängung von 4000 Tonnen und eine Schnelligkeit von 23 Seemeilen in der Stunde. Seine Besatzung bestand aus 378 Mann. Die artilleristische Kraft lag hauptsächlich in seinen 10,2 Zentimeter-Geschützen, von denen er 10 Stück besaß. Außerdem waren zwei 15,2 Zentimeter- und vier 4,7 Zentimeter-Geschütze an Bord.

Grenz Ruhebedürfnis.

London, 28. Nov. (Privat-Tele. ab.)

Wie der „Manchester Guardian“ mitteilt, hat Minister Gren, der für einige Tage dringend der Ruhe bedarf, London verlassen.

Die kanadische Getreide-Misernte.

Amsterdam, 28. Nov. (Wolff-Tele.)

Nach einem Telegramm aus Toronto an die „Londoner Times“ sind in diesem Jahre nur 90 493 700 Bushels kanadisches Getreide für die Ausfuhr verfügbar, gegen 264 172 000 Bushels im Vorjahre.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 28. Nov., abends. (Amlich.)

An der Somme nichts Besonderes.
In den Karpaten griffen Russen mehrfach an. Die Kämpfe sind noch im Gange.
In Rumänien gehen die Bewegungen vorwärts.
An mazedonischer Front: schärfere Angriffe nordwestlich Monastir.

Der Mißerfolg der Entente bei Monastir.

Die Italiener tragen die Schuld.

Genf, 28. Nov. (Privat-Tele. ab.)

Die Pariser Presse bringt nähere Nachrichten des Generals Leblois, Führer der bei Monastir kämpfenden Heeresgruppe, über den gescheiterten Angriff in der Gegend von Trnova. Nach den bisherigen vorliegenden Meldungen wird das Scheitern des Angriffs vornehmlich den Italienern zugeschrieben.

Amli. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 28. Nov. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef. Der Akt ist gestern überschritten. Im Argeles ist Curca de Arges in unserem Besitz. An der siebenbürgischen Ostfront wiesen unsere Feldwachen starke russische Erkundungsabteilungen ab.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Sözer, Feldmarschallentant.

Die Räumung von Bukarest.

Stockholm, 28. Nov. (Privat-Tele. ab.)

Ein vom Bukarester Polizeichef und vom General Bethelot unterzeichnetem Aufruf an die hauptstädtliche Bevölkerung befragt: In jedem Hausviertel eröffnet das Militärkommando eine militärische Meldestelle. Für jeden Einwohner über sechzehn Jahre besteht die Verpflichtung, sich dort persönlich mit seinen Urkunden einzufinden. Die militärische Entscheidungsfälle entscheiden dann, ob und wie lange der Einwohner in der Stadt bleiben darf. Die Mehrzahl der Bevölkerung, besonders Frauen und Kinder, wird den Bereich der Festung Bukarest innerhalb fünf Tagen verlassen müssen. Sie wird auf Staatskosten in die nähere Umgebung der Hauptstadt befördert und dort auf dem Lande angeheftet. Die Reise nach Jassy und Galatz kann wegen Ueberlastung der Eisenbahn grundsätzlich nicht bewilligt werden. Alle zurückgebliebenen Personen werden zu militärischen oder Sanitätszwecken verwendet werden. Vom 29. November ab wird die gesamte Lebensmittelversorgung von der Armeeverwaltung übernommen. Alle Lebensmittelvorräte werden aus den Verteilungstellen und aus dem privaten Besitz gefordert. Auch die kleinsten Mengen müssen abgegeben werden und gehen in das Eigentum der Heereskommandantur über. Die Nahrungsmittel werden dann nach einem besonderen Gesetz täglich ausgeteilt. Wer die Anweisung unterläßt, vertritt, außer strenger Strafe, auch jeden Anspruch auf Lebensmittelversorgung. Die Einwohner der Hauptstadt werden darum dringend und streng zur Einhaltung der behördlichen Maßnahmen ermahnt, deren Ausführung unerlässliche Bedingungen der Landesverteidigung notwendig machen.

Das „präzise, schnelle Friedensmanöver“.

Tugano, 28. Nov. (T.-U.-Tele.)

Die italienische Presse ist über den Vormarsch in Rumänien, den „Corr. della Sera“ mit einem präzisen, schnellen Friedensmanöver verleiht. Höchst befürzt und bereit das Publikum auf weitere Hochsorgen vor. Zwar meldet „Idea Nazionale“ aus Järia, Großfürst Nikolai führe 400 000 Mann herbei, doch bemerken ernste Kritiker skeptisch, man könne nicht wissen, was die Russen noch für Rumänien tun könnten. „Corriere“ sagt, man wisse nicht, in welchem Zustande das rumänische Heer selbst sich nach den letzten Partien Monaten befinde. Man

lebe vielmehr nur, wie die Jassionsbeere immer weiter die dünnen rumänischen Verteidigungslinien zurückdrängen. Ihre bisherige Hoffnung, daß der Abflug die rumänische Marine werde, hat die italienische Presse nun aufgeben müssen, und erwartet jetzt eine große Entscheidung vor den Westoren Ankaras. Das Blatt hebt hervor, daß die Deutschen, insbesondere Madchen, ihre Erfolge der artilleristischen Uebermacht verdanken.

Das Kabinett Bratianu erschüttert.

Wir konnten bereits vor einiger Zeit mitteilen, daß die Stellung Bratianus durch den Lauf der Ereignisse ernstlich erschüttert sei. Diese Meldung wird heute durch folgende Nachricht bekräftigt:

Lugano, 27. Nov. (Privat-Tele., 3b.)

Nach Meldungen aus Rom steht ein tiefgreifender Personenwechsel in der politischen und militärischen Leitung Rumäniens bevor. Bratianus' Stellung gilt als erschüttert, da seine Regierung durch ungenügende Vorbereitung des Krieges und falsche Auswahl der Befehlshaber und Willigen des verfehlten Feldzugsplanes den jetzigen Misserfolg verursacht habe.

Aus Griechenland.

Amsterdam, 28. Nov. (Wolff-Tele.)

Die drei hiesigen Blätter aus London gemeldet wird, wurde Admiral Jounet vom König Konstantin in Audienz empfangen.

Jounet beendete außerdem verschiedene griechische Kaufleute, die Anhänger der venetianischen Partei sind, und versprach ihnen seinen Schutz. Am Montag hatte Jounet eine Konferenz mit dem Bürgermeister von Athen.

Englisches Unterhaus.

Die englische Regierung schüttelt Venizelos ab. — Eine Friedensdebatte.

London, 28. Nov. (Wolff-Tele.)

Der Abgeordnete Griffith lenkte die Aufmerksamkeit auf Griechenland und bat die Regierung, die Verschiebung abzugeben, daß alles geschehen werde, um Venizelos nicht nur als Haupt der tatsächlichen Regierung (de facto Gouvernement), sondern auch als Verbündeten anzuerkennen, den mit allen Mitteln des Reiches England bereit sei zu unterstützen.

Unterstaatssekretär Cecil bezog sich in seiner Antwort auf das diplomatische Vorgehen der Alliierten in der griechischen Frage und lehnte die Zumutung ab, daß Großbritannien in der griechischen Frage die Führung übernehmen solle. Cecil sagte, Venizelos regierte im Namen des Königs, er führte aber auf eigene Faust die Regierungsgeschäfte in dem Teil von Griechenland, in dem er regiert. Daher ist es klar, daß die einzige von rechtswegen bestehende Regierung (de jure Gouvernement) die des Königs sei.

Osaka, 28. Nov. (Privat-Tele., 3b.)

Der Sozialist Snowdon fragte, ob nicht die Zeit gekommen sei, Friedensverhandlungen anzubahnen, seitdem der Reichskanzler öffentlich erklärt habe, daß Deutschland nur einen Verteidigungskrieg führe und nur die Sicherung von Deutschlands Unabhängigkeit und Entwicklung verlange. Da Deutschland allenfalls die besetzten Gebiete freigegeben werde und die anderen Gebiete Gegenstand von Verhandlungen sein könnten, so sehe nichts im Wege, Unterhandlungen anzubahnen.

Minister Bonar Law erklärte, er könne dies nicht tun, und sagte, daß der Kanzler die von Snowdon erwähnten Erklärungen keineswegs abgegeben, sondern daß immer nur unter der Voraussetzung von Deutschland zu gesprochen worden sei, deshalb jede Erörterung für einen britischen Minister ausgeschlossen sei.

Vom letzten Vorstoß auf England.

Berlin, 28. Nov. (Wolff-Tele.)

Das bei dem Streifen in der Nacht zum 27. November verlorene englische Bewachungsfahrzeug war der im Minenuchdienst tätige Fischdampfer „Karval“. Die Besatzung gehörte zur Royal Naval Reserve.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 28. Nov. (Wolff-Tele.)

Amtlicher Heeresbericht. Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel hatten wir ständige Zusammenstöße von Erkundungsabteilungen. Auf den übrigen Fronten keine wichtigen Ereignisse.

Schlösser im Monde.

Roman von Clara Blüthgen.

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Amerikanisches Copyright by Wiesbadener Verlagsanstalt. Vierzehntes Kapitel.

Im Atelier war Frühstückspause. Der Professor pflegte im anstehenden Raume kräftig und häufig zu frühstücken. Das Modell hatte den Mantel übergezogen, sah dicht bei der Heizung mit einem Witzblatt und einem kalten Koffel. Baumgartner hatte sein Brötchen ausgenickelt und las in einem Zeitungsblatt, ohne recht zu wissen, was er las.

Jede Beziehung zwischen ihm und Geraldine war nun abgebrochen. Ihre überdeutliche Abiage machte es ihm unmöglich, sich ihr wieder frant und frei zu nähern; ihr weiter heimlich aufzulauern, verboten ihm sein Stolz und seine Vernunft. Jener abscheuliche Augenblick, als sie in all der Pracht ihres Luxus, ganz große Dame, an ihm vorbeigefahren war, ohne ihn zu bemerken, hatte sich in seiner Erinnerung. Jene Schmutzblasen, mit der die Näder ihn überschütteten, erschienen ihm wie ein Sombot: sie fuhr in Schmutz und Seide zu einem Heil, er stand demütig im Straßenschmutz.

Eben wollte er das Zeitungsblatt aus der Hand legen, da fiel sein Blick auf eine Notiz „Aus der Gesellschaft“ mit zwei gesperrt gedruckten Namen: Wolf von Gravenitz und Hedda von Morin.

Am Dienstag Nachmittag drei Uhr findet in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche die Trauung des Mittmeisters Wolf von Gravenitz, Majorats Herrn auf Weikens, und der vermählten Frau Hedda von Morin, geborene von Mülling, statt. Das junge Paar wird seine Hochzeitsreise ...

Die Wahrheit über Archangelsk.

Der Kapitän und die Mannschaft eines in Göteborg aus Archangelsk eingetroffenen dänischen Dampfers berichten über die Katastrophe von Archangelsk, daß diese das Werk von russischen Revolutionären gewesen sei, die unter den Hafenarbeitern von Archangelsk eine heftige und erfolgreiche Propaganda betrieben hätten. Die dänischen Seeleute erzählten unserem Gewährsmann in Göteborg folgendes:

Als wir uns Archangelsk näherten, war der Hafen und die Hafenschiffe ein riesiges Flammenmeer. Fast alle Schiffe, die dort angelegt hatten, brannten. Von den riesigen Schuppen, die in Archangelsk während der Kriegszeit entstanden waren, loderten ungeheure Flammenfahnen in die Luft. Wir blieben der Einfahrt zum Hafen auf zwei Kilometer Weite fern, und wir mußten uns noch weiter entfernen, als der Wind sich drehte und glühende Holzstücke und brennende Steinwandstücke bis zu uns herübertrieb. Brennende Schiffe suchten aus dem Hafen von Archangelsk das offene Meer zu erreichen. Wir sahen mehrere solcher brennender Schiffe, die den Hafen verlassen wollten, untergehen, nachdem die Kessel explodiert waren. Von der Mannschaft eines russischen Hilfskreuzers, der auf diese Weise vernichtet worden war, und die wir bei uns aufnahmen, bis sie am Abend desselben Tages ein russischer Zerstörer, der unser Schiff durchsuchte, sie wieder abholte, erfuhren wir, daß schon seit Wochen in Archangelsk unter den Hafenarbeitern eine aufrührerische Bewegung geherrscht habe. Nicht etwa Lohnverhältnisse, die im Gegenteil ganz vorzüglich waren, hatten die Unzufriedenheit bei den Hafenarbeitern entfacht, vielmehr gaben ihnen die vielen Mordregelungen, denen sie fast täglich ausgesetzt waren, Grund zu Beschwerden an den Gouverneur von Archangelsk, der die Wünsche der Hafenarbeiter aber ohne jede Prüfung der Verhältnisse zurückwies. Insbesondere gingen die Beschwerden dahin, daß die Hafenarbeiter in besonderen Wohnräumen untergebracht sein wollten. Tausende von ihnen hatte man in kalte, ungeheizte Schuppen hineingeworfen, die als menschliche Wohnstätten total ungeeignet waren. An Regentagen soll das Wasser in den tiefgelegenen Schuppen, in die es von den Hafendämmen ran, einen Viertelmeter hoch gestanden haben. Die russische Regierung hat für die Arbeiter in Archangelsk Kasernen eingeleitet, das heißt, die Arbeiter in staatlichen Hafendampfern erhalten ihre Wohnung durch den Staat zugewiesen. Durch diese Maßnahme will man die Verbreitung der Hafenarbeiterschaft mit unzuverlässigen Elementen verhindern. In einem solchen Schuppen entstand am Abend vor der Katastrophe eine Revolte. Die Arbeiter weigerten sich, in dem Schuppen zu bleiben, und entfierten die Kontrollbeamten, unter deren Aufsicht die Schuppen stehen, mit Gewalt. Nun griff die Hafenschiff ein, die mit Knuten gegen die Arbeiter vorging, nachdem die Räuberschiffe verhaftet worden waren. Am nächsten Morgen, nachdem die Insassen die Schuppen verlassen hatten, brach in den Wohnschuppen an mehreren Stellen mächtig Feuer aus, das mit wachsender Macht um sich griff und schnell die Lagerstätten der Sprengstoffe und Granaten erreichte. Explosion folgte auf Explosion. Durch umherfliegende brennende Balken gerieten die Schiffe im Hafen in Brand. Ein großer englischer Dampfer, der Munition an Bord hatte, lag in die Luft, und gleich darauf wurden kurz hintereinander vier weitere englische, vierzehn russische, vier norwegische und zwei amerikanische größere Fahrzeuge vernichtet. Von die halbe Stadt ist zerstört; die Zahl der Toten muß 2000 weit überschreiten.

Das Hilfsdienstgesetz.

Zusammenlegung der Betriebe. — Entschädigung und Unterstützung.

Berlin, 28. Nov. (Wolff-Tele.)

Der Hauptausschuß des Reichstags beriet den Entwurf zum vaterländischen Hilfsdienst bei der Entschädigungsfrage weiter durch. Zur Frage der Stilllegung und Zusammenlegung der Betriebe führte der Staatssekretär des Innern aus, daß weder im Gesetz noch in den Richtlinien von diesen Maßnahmen die Rede sei. Es sei auch weder der Zweck des Gesetzes, die Stilllegung und Zusammenlegung von Betrieben zu erzwingen, noch gebe das Gesetz irgend einem der ausführenden Organe das Recht, sie im Einzelfalle zu dekretieren. Es handle sich vielmehr lediglich um das Herausheben von Arbeitskräften. Wo bei größeren Industriebetrieben eine Stilllegung oder Zusammenlegung nicht vermieden werden könne, werde es in der Regel gelingen, zu einer gütlichen, die Interessen aller Beteiligten soweit als möglich wahren Vereinbarung zu kommen. Was die ganz kleinen Betriebe anlangt, werde man es sich bei ihnen reiflich überlegen, ob sich die Stilllegung überhaupt lohne, und man werde auf die Herausziehung auch Hilfsdienstpflichtiger

Weiter las Baumgartner nicht. Gravenitz feierte Hochzeit, und seine Schwester, Geraldine von Auserow, würde dabei sein.

Alle seine vernünftigen Vorläufe zerschmolzen wie die Kloden des Märzschnees, die draußen vor dem Atelierfenster wühlten. Er konnte sie sehen, ganz in der Nähe. Sie mußte ihm handhalten. Kein Diener konnte ihn zurückweisen, sein Auto sie ihm entführen. Für die Dauer einer halben Stunde würde sie ihm gehören.

Denke war dieser Dienstag.

Er zog die Uhr. Reichlich eine Stunde blieb ihm noch. Eine halbe Stunde sonnter noch arbeiten, dann mußte er sich unter einem Vorwand drücken. Wie kläglich, daß er überhaupt einen Vorwand dafür brauchte — war er denn ein Stundenarbeiter, der seine Stundenzahl abarbeiten mußte, dem man Abzüge machte, wenn er einmal früher aufhörte? Der Professor hatte ihm die Wochen, die er in Raten gewieken war, voll bezahlt; das verpflichtete ihn, den Gehilfen, jetzt, nicht eine Stunde unnütz zu verschwenden. Anrührend nahm er das Modellierholz wieder auf.

Genau nach einer halben Stunde — der Professor war schon wieder bei der Arbeit — bat er, nach Hause gehen zu dürfen, er fühle sich unwohl, wieder der fatale Schwindelanfall von neuem. Er sprach damit nicht ganz die Unwahrheit, denn ein unbestimmtes, wehleidiges Gefühl hatte ihn den ganzen Tag über beherrscht.

„Berlin bekommt Ihnen nicht, scheint es,“ meinte der Professor, und sah ihn sehr aufmerksam durch die Brillengläser an. „Sie sind blaß, und Ihre Augen haben so etwas Niebriges, es ist mir schon lange aufgefallen. Na, das wird schon besser werden, wenn Sie Ihre junge Frau erst hier haben. Sorgen Sie nur dafür, daß es nicht mehr lange dauert; ernähren können Sie sie ja.“

Personen verzichten, wenn die Opfer und Schädigungen zu dem Gewinn an Arbeitskräften in keinem Verhältnis stehen. Auch hier wird der Reichstagsausschuß bei der praktischen Durchführung mitzuwirken haben. Von der Aufnahme einer Bestimmung über Entschädigungen in das Gesetz bitte er dringend abzusehen. Wenn sich wider Erwarten als Folge der Einführung der Hilfsdienstpflicht eine verstärkte Erwerbslosigkeit bei der Bekleidungsindustrie einzelner Industriezweige zeigen sollte, so spreche er ausdrücklich, bei den verbündeten Regierungen mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß für diese Arbeiter in ähnlicher Art Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln bewilligt würden, wie dies für die Textil- und Lederarbeiter geschehen sei.

Kurze politische Nachrichten.

Hughes erkennt die Wahl Wilsons an.

Nach einem Telegramm aus New-York vom Donnerstag hat Hughes nunmehr anerkannt, daß Wilson zum Präsidenten gewählt sei, und ihm den gebührenden Glückwunsch übermittelt.

Die Beisehung der Großherzogin-Mutter Adelheid von Luxemburg.

1. Weillburg, 28. Nov. (Eig. Tele.)

Gegen 1 Uhr mittags traf der Sonderzug mit der Leiche der verchiedenen Großherzogin Mutter Adelheid von Luxemburg. Herzogin zu Nassau, und dem Trauergefolge hier ein. Am Bahnhof wurde der Zug u. a. erwartet von der Fürstin zu Bied, sowie dem Staatsminister Thorn, dem Staatssekretär de Colna, dem Kammerpräsidenten Hemmer und dem Bürgermeister Sacrotz aus Luxemburg. Auch die städtischen Behörden hatten sich mit Bürgermeister Karthaus an der Spitze eingefunden. Nach einem kurzen Empfang setzte sich der Trauerzug von Bohnhofplatz aus durch die Straßen der Stadt nach dem Markt in Bewegung. Das Ehrengeleit hatte die Weillburger Bürgergarde übernommen. Die Schüler der Stadt und des Weillburger Kirchkreises bildeten Spalier. Eine gewaltige Volksmenge aus der Stadt und aus der näheren und weiteren Umgebung erwieb in den Straßen der Umgebung den letzten Abschied der Großherzogin. Die letzte Ruhe der Großherzogin machte der Zug halt und der Sarg wurde in die Kirche getragen. Dort hielt Hofprediger Scherer die letzte Andacht. Dann erfolgte die Beisehung in der Fürstengruft. Der Sarg fand seinen Platz zwischen denen des Gatten und des Sohnes. — Nach der Feier begaben sich die fürstlichen Herrschaften mit ihren Gäten und Gesolge in das Schloß, wo ein Essen eingenommen wurde. Wenige Minuten nach 4 Uhr brachte der Sonderzug die Fürstlichkeiten nach Königsheim zurück.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 29. November.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

29. November.

Deutsch-österreichisch-ungarischer Wirtschaftsverband. Italienische Massenstürme.

In Dresden fand die Eröffnung des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes in Gegenwart der Vertreter der deutschen, österreichischen, ungarischen, türkischen und bulgarischen Regierung statt; in der großen Umgebung wurde das Zusammengehen der befreundeten Mächte gefeiert und die Hoffnung auf ein späteres wirtschaftliches Freundschaftsbündnis ausgesprochen. — In jeden Preis suchten die Italiener am Nonzo, möglichst den Görz, einen Erfolg zu erzwingen; auf der ganzen Front, zwischen Tolmein und dem Meere, waren ihre Vorstöße von besonderer Heftigkeit, indes wurden sie unter größten Verlusten für die Angreifer zurückgeschlagen. Görz wurde nachts bombardiert; von großer Wucht und Zerstörung waren auch die Angriffe auf den Monte San Michele und San Martino; acht Massenstürme mußten abgeblasen werden.

Fleischverteilung. Am Freitag und Samstag gelangte auf den Kopf der Bevölkerung 200 Gramm Schlachtviehfleisch zur Ausgabe. Der Verkauf beginnt mit der Verbrauchengruppe T-Z. Für die Folgebekannt soll die Fleischverteilung bis auf weiteres am Freitag und Samstag 10er Woche stattfinden.

Herabsetzung der Kartoffelmenge. Die uns aus Berlin gemeldet wird, steht in der Haushaltskommission des preussischen Abgeordnetenhauses ein Regierungsantrag zur Beratung, wonach vom 1. Januar ab die häusliche Ver-

In der Tür rief er ihn noch einmal zurück. „Legen Sie sich auch wirklich ins Bett. Und hier ist Aspirin, das wird Ihnen gut tun.“

Es war nun hohe Zeit geworden. Baumgartner sprang in ein Auto, zum zweitenmal in seinem Leben; nur für die Fahrt zu Molly hatte er eins genommen.

Wie immer, wenn eine Trauung der vornehmen Welt stattfand, die zudem durch die Zeitungen angekündigt wurde, hatte sich eine Menge Menschen eingefunden, meist die eleganten und mäßigen Damen des Berliner Belegs, die sich aber bei den großen Raumverhältnissen verloren. Das Hauptportal hand offen, und immer mehr Neugierige strömten hinein.

Baumgartner suchte sich seinen Platz hinter einer Säule, die ihn bedeckte und von wo er einen schrägen Durchblick nach dem Platz vor dem Altar hatte. Er fühlte nicht mehr von Aufregung und Sehnsucht; alles war dumpf und tot in ihm, lebendig nur ein hartes Gefühl: du mußt dabei sein.

Das halbe Licht und das leise Gespräch um ihn her beunruhigten ihn. Aus dem Halbdunkel hob sich weiß und feierlich das Bildwerk Michael Dads, die Engelacht, die sich tröstend über den sterbenden Kaiser neigt. Die Größe und Einfachheit der Komposition tat es ihm an — mit friedvollem Blick hier das Hinübergehen gestaltete, das Zurückkehren ins All eines, der nun doch müde sein durfte.

Er aber war jung und hatte noch die volle Kraft zum Leben. Da zerriss die Dede, und seine Verzweiflung brach durch die barmerische Dampfscheit. Er kratzte die Finger in die Handflächen und biß die Zähne aufeinander, um sich zu beherrschen.

(Fortsetzung folgt.)

